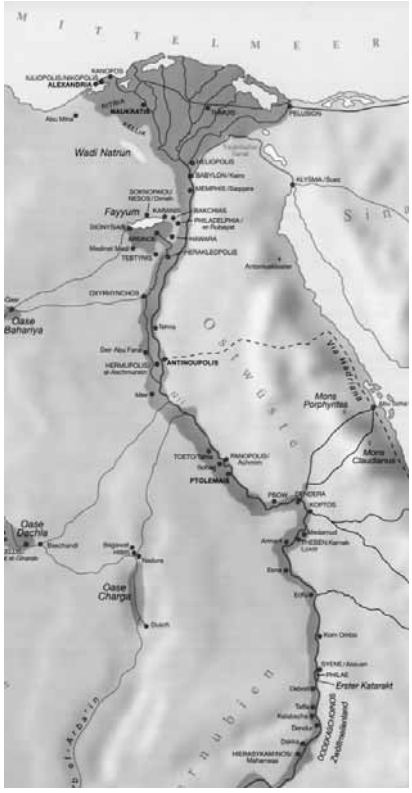
Assuan – Syene (Ägypten)

Archäologie der Römischen Provinzen im Spiegel der südlichsten Stadt des Imperium Romanum

Stefanie Martin-Kilcher und Jacqueline Wininger



1

Abb. 1 Die 30 v. Chr. eingerichtete römische Provinz Aegyptus, deren Lebensnerv der Nil ist und die wichtigsten Strassenverbindungen. Nach K. Lembke, Ägyptens späte Blüte. Die Römer am Nil (Mainz 2004).

Syene liegt unmittelbar nördlich des ersten Nil-Kataraktes und war die südlichste Stadt des Imperium Romanum (Abb. 1). Zur Kenntnis der Grenzsituationen am Rand der römischen und byzantinischen Welt ist die Stadt, die stets zusammen mit dem alten Kult-, Herrschafts- und Handelszentrum auf der gegenüberliegenden Insel Elephantine gesehen werden muss, sehr aufschlussreich: Hier bündelten sich nicht nur die Handelsstrassen von und in Richtung Nubien. Granit aus den Steinbrüchen bei Assuan wurde auch in römischer und byzantinischer Zeit an die Grossbaustellen des Mittelmeerraums geliefert. Um Syene etablierte sich dank hervorragender, zum Teil kaolinitischer Tonvorkommen in römischer Zeit eine ausgedehnte Keramikproduktion, die bis ins Mittelalter blühte. Diese Erzeugnisse wurden weit nach Süden und nach Norden verhandelt. Mit den regen Verbindungen nach Norden gelangten Importe aus dem ganzen Mittelmeerraum nach Syene, die für die Kenntnis der Handelsgeschichte und der damaligen politischen und kulturellen Kontakte grundlegend sind. Bis Syene reichte dank der Kultur- und Wasserstrasse des Nils der Einfluss des Mittelmeerraums.

Seit 2000 führt das Schweizerische Institut für ägyptische Bauforschung und Altertumskunde (Kairo) unter der Leitung von Dr. Cornelius von Pilgrim im Zentrum der Stadt, das durch moderne Bebauung stark bedroht ist, planmässige Rettungsgrabungen durch (Abb. 2). Zum ersten Mal werden an dieser kulturellen Nahtstelle vor dem ersten Katarakt des Nils ausgezeichnet erhaltene Baustrukturen aus ptolemäischer, römischer, byzantinischer bis früharabischer Zeit mit modernen Methoden ausgegraben und dokumentiert.

Drei Jahre später begann auf Anfrage des Schweizer Instituts in Kairo die Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen des Instituts für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie der Römischen Provinzen der Universität Bern mit einem von der Universität Bern und dem Schweizer Institut in Kairo geförderten Vorprojekt, das der ersten Übersicht und angesichts oft enormer Fundmassen der Evaluierung des besten Vorgehens diente. Wie fast immer im Mittelmeerraum und den damit im Süden verbundenen Gebieten besteht der grösste Teil der im Boden erhaltenen Sachkultur aus den Scherben der nicht mehr weiter verwendbaren Keramik.

Ziel der Grabungen und der eng damit verbundenen Auswertung der Funde ist die Erforschung der antiken Stadt und ihrer Geschichte. Die reichhaltigen Funde werden einen Längsschnitt durch die Geschichte einer bedeutenden Stadt Oberägyptens für eine Zeit ermöglichen, die in diesem Raum bisher unter dem Eindruck der altägyptischen Kulturen vernachlässigt wurde. Später soll ein archäologischer Park eingerichtet werden, der Einblick gibt in das Leben und die Entwicklung dieses schon immer bedeutenden Handelszentrums an strategischer Lage.

Ein Auswertungsprojekt in Neuland

Das von der SLSA seit 2006 unterstützte Projekt ist am Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie der Römischen Provinzen der Universität Bern angesiedelt und gilt der Auswertung der sehr zahlreichen keramischen Funde in ihrem archäologischen Kontext, die bei den neuen Schichtgrabungen in Assuan-Syene in den Strukturen aus den Epochen seit ptolemäischer und bis in frühislamische Zeit zutage kommen.

Mit der wissenschaftlichen Bearbeitung dieser Funde wird zum grössten Teil Neuland betreten, weil man zwar wohl die wichtigsten Formen des Tafelgeschirrs kennt,

2

Abb. 2 Assuan. Die moderne Stadt vor 7 Jahren aus der Luft. Am rechten Rand das Grabungsareal 1 mit Isis-Tempel, etwa in der Bildmitte die Areale 13 und 6.

Abb. 3 Syene, Areal 13–45. Einige der zierlichen Becher mit Barbotine-Auflage aus dem Keller. Foto A. Paasch.

nicht aber das gesamte Küchen- und Vorratsgeschirr. Man kennt wohl für einen Teil des Geschirrs die ungefähre Zeitstellung, nicht aber eine genauere Datierung und insbesondere nicht die chronologische Entwicklung. Erstes Etappenziel des Berner Projektes ist es deshalb, Grundlagen der Formenübersicht insgesamt und die chronologische Entwicklung der Keramik von der späten Ptolemäerzeit bis in frühislamische Zeit zu erarbeiten (ca. 100 v. Chr.–800 n. Chr.). Genauer datierbare Importe aus dem Mittelmeerraum sind selten, aber immerhin vorhanden; nur zuweilen geben Münzen zeitliche Hinweise. Wesentlich ist deshalb die Arbeit mit den Schichtkontexten, um die Zusammensetzung und Kombination der verschiedenen Gefässe innerhalb einer gleichen Ablagerung oder Bauphase zu überblicken. Im Vergleich mit den baulichen Massnahmen – soweit diese im Boden Spuren hinterlassen – können so die Funde aus stratigrafisch als gleichzeitig erkannten Aktivitäten untersucht werden. Es handelt sich um Neu- und Umbauten von öffentlichen Bauten und privaten Häusern, gewerbliche Einrichtungen, städtische Infrastrukturen und Strassenbauten. Sie bilden ein geschichtliches Archiv im Boden, aus dem oft gewaltige Fundmassen zutage kommen. In Verbindung mit den Baubefunden wird es möglich, besiedlungsgeschichtliche und historische Fragestellungen anzugehen, die Lebensweise, Fragen der Akkulturation und des Kulturwandels beinhalten und zur Kenntnis von Handel und Austausch beitragen. Angesichts des bisherigen Kenntnisstandes braucht es eine gewisse Zeit, um zu diesen Themen vorzustossen. Die Erfahrung in anderen Projekten zeigt aber, dass sich bei derartigen Unternehmungen gründliche Basisarbeit auszahlt und die Vernetzung mit den stratigrafischen Befunden für beide Seiten – Befundinterpretation und Auswertung der Funde – unerlässlich ist.

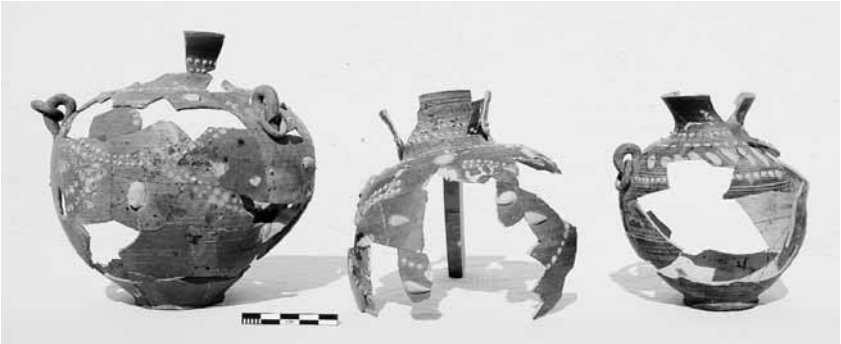
Ein Keller – im späten 1. Jahrhundert n. Chr. mit Keramik und Schutt verfüllt

In der Winterkampagne 2005/06 bereiteten bereits erfahrene studentische Praktikanten und Praktikantinnen, Isabelle Queloz, Anne-Emanuelle Koehli (Lausanne und Genf) und Andrew Lawrence (Bern), das Inventar vor und begleiteten die Rekonstruktion von mehreren Hundert vollständig oder fast vollständig rekonstruierbaren Gefässen aus einer Kellerfüllung des 1. Jahrhunderts n. Chr. (Areal 13). Sie zeichneten die Funde und bereiteten die fotografische Dokumentation vor. Zusammen mit Stefanie Martin-Kilcher wurde die mehr als 14'000 Keramikfragmente zählende Einfüllung in einer intensiven Arbeitswoche schliesslich statistisch aufgenommen und das Vorgehen methodisch diskutiert. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des lokalen ägyptischen Antikendiensts erhielten eine Einführung in die verschiedenen keramischen Gattungen.

Die zahlreichen Gefässe aus der Kellerfüllung bieten nun erstmals einen repräsentativen Querschnitt der in Syene verwendeten Keramik vorab für das zweite und dritte Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. (einige Typen zeigt Abb. 3). Bemerkenswert sind neben Importen aus dem östlichen Mittelmeerraum – Eastern Terra sigillata A und B – eine ganze Reihe feiner dünnwandiger Becher mit Barbotine-Dekor. Diese Ware fiel bereits früheren Bearbeitern, die sich mit Keramik der Region Syene befassten, auf. Sie ist nicht importiert, sondern eindeutig in sehr feinem lokalen «pink clay» (Fabric 1 unseres Systems) gearbeitet. Die Formen orientieren sich an hellenistischer und an frühkaiserzeitlicher Dünnwandkeramik. Sie zeigen, welche Einflüsse hier wirkten und zugleich, welche Qualitäten Syene (und Elephantine) als Töpfereizentrum herzustellen in der Lage war (Abb. 3 bis 5). Bemerkenswert ist ausserdem – ebenfalls in lokalem Ton – eine flache Pfanne mit Tüllengriff (Abb. 4, 10), wie sie im östlichen Mittelmeerraum bis in die Kaiserzeit zum üblichen Kochgeschirr zählte.

Importe	n =	178	1 %
Fabric 1	n =	9473	67 %
Fabric 2	n =	2423	17 %
Fabric 3a	n =	778	5 %
Fabric 3b	n =	735	5 %
Fabric 4	n =	336	2 %
unbest.	n =	335	3 %
Total	n =	14288	100 %

Die mengenstatistische Aufnahme, auf der nebenstehenden Tabelle nach Fabrikaten gegliedert, zeigt anschaulich, dass der grösste Teil der keramischen Funde aus den Töpfereien in und um Syene selbst stammt (Fabric 1, 3, 4). Importe aus dem Mittelmeerraum sind verschwindend gering, selbst wenn sich unter den unbestimmten Einzelstücken – meist unspezifische Wandscherben – einige Importgefässe befinden dürften. Die lokale Keramikindustrie war so leistungsfähig und gut, dass sie den Markt dominierte, auch in der feinen Ware, dem Tafelgeschirr.



3

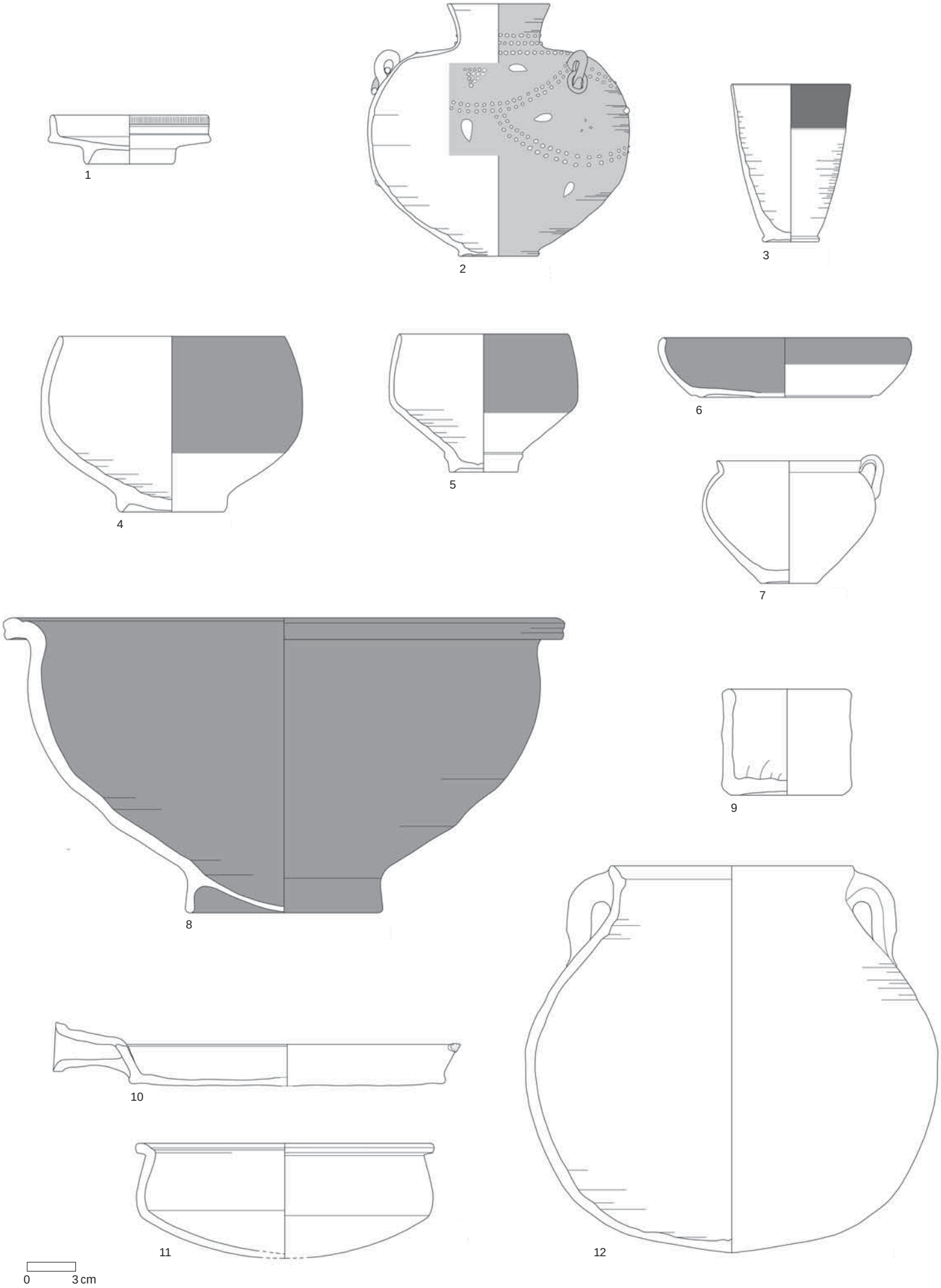


Abb. 4

5

Abb. 4 Syene, Areal 13–45. Auswahl von charakteristischem Geschirr aus einer Kellerfüllung des 1. Jahrhunderts n. Chr.; nur 1 ist importiert (Eastern Sigillata A), alle anderen Gefässe sind lokal hergestellt, von der Dünnwandkeramik mit Barbotine-Auflagen (2) über verschiedene Becher, Schalen und Teller (3–7), grosse Schüsseln (8) bis zur Küchenkeramik (9–12). M. 1:3. Zeichnungen I. Queloz, E. Koehli, A. Lawrence.

Abb. 5 Syene, Areal 13–45. Krüge, Schalen und Teller des lokalen Tafelgeschirrs (Fabric 1) übernehmen z. T. mediterrane Formen, wandeln sie aber ab. Andererseits werden sowohl einheimische wie auch früher integrierte fremde Gefässformen (z.B. Schalen) (Bildmitte) wie mediterrane Keramik rot engobiert. Foto A. Paasch.

Abb. 6 Syene, Areal 6–1. Auswahl von Keramik aus der Füllung des frühchristlichen Taufbeckens. Das stark abgegriffene Fläschchen neben der liegenden Amphore wurde – vielleicht für das Salböl im Taufritus – längere Zeit gebraucht, selbst als der Rand schadhaft geworden war. Foto A. Paasch.

Die weitere Untersuchung der Keramik, die Herleitung ihrer Formen, ihre Herstellungsart und Funktion wird zeigen, in welchem Masse, aber auch in welchen Bevölkerungsschichten sich die Ernährungs- und damit Lebensgewohnheiten durch mediterrane Lebensweise veränderten. Gerade zu diesem Thema wird die Diskussion mit der Archäobotanik und Archäozoologie weitere Elemente liefern. Die Auswertung des reichhaltigen Kontextes aus dem Keller ist für 2007/08 in Vorbereitung.

Ein frühchristlicher Sakralkomplex mit Baptisterium

Zusammen mit Marc-André Haldimann, Musée d'Art et d'Histoire Genf, begann sich Stefanie Martin-Kilcher mit den Funden aus einem frühchristlichen Sakralkomplex mit Baptisterium (Areal 6) zu befassen. Die Interpretation ist in Verbindung mit den sehr komplexen Baubefunden zu erarbeiten, deren Analyse durch den Ausgräber Kai-Christian Bruhn zurzeit im Gang ist. Im nächsten Bericht wird Gelegenheit sein, über die weiteren Erkenntnisse zu informieren; die Arbeit wird in der Kampagne 2007/08 fortgesetzt.

Schon jetzt lässt sich sagen, dass das Baptisterium bald nach der Mitte des 7. Jahrhunderts aufgegeben wurde. Zerstörungen sind nicht zu fassen, vielmehr hat man das Taufbecken sorgfältig zugesetzt und dabei nicht nur mehrere lokale (Wein-)Amphoren, sondern u. a. auch ein Salbölfläschchen, das vielleicht im Taufritus verwendet wurde, hineingelegt (Abb. 6).

6

7

Abb. 7 Syene, Areal 1-Haus 9. Ein Stimmungsbild: Ein Teil der Keramik nach dem Zusammensetzen und Katalogisieren. Aufgenommen im Hof zwischen Funddepot und Grabungshaus, in dem der grösste Teil der Arbeit mit den Funden selbst vor sich geht.
Foto A. Paasch.

Abb. 8 Syene. Plan Areal 1 mit Isis-Tempel und südlich anschliessender Hangbebauung mit Lehmziegelhäusern, die durch steile Gassen erschlossen waren. Haus 9 liegt im Südwesten des Grabungsareals.
Aus C. von Pilgrim et al., The Town of Syene, Preliminary Report on the 1st and 2nd Season in Aswan. Mitt. Deutsches Arch. Institut Kairo 60, 2004.

Abb. 9 Syene. Blick auf Areal 1 während der 4. Kampagne 2003/04. Im Hintergrund der fast vollständig erhaltene ptolemäische Isis-Tempel, rechts die Lehmziegelhäuser.
Foto J. Wininger.

Ein im 7. Jahrhundert eingestürztes Lehmziegelhaus

Im Frühjahr 2006 schloss Jacqueline Wininger an der Universität Bern ihre Studien ab mit einer ausgezeichneten Lizenziatsarbeit über einen geschlossenen Kontext mit über 250 mehr oder weniger vollständigen, (seltenen) importierten und (hauptsächlich) regional produzierten Keramikgefässen aus einem Haus, das um die Mitte des 7. Jahrhunderts verstürzte (Areal 1, Haus 9) und eine grosse Menge Keramik und Keramikfragmente enthielt (Abb. 7). Zugleich analysierte sie die unmittelbar vorangehenden Siedlungsphasen und diskutierte das Vorkommen und den Gebrauch von Keramikbruch in der Lehmziegelarchitektur (insbesondere in Zwickelfüllungen von Tonnengewölben). Damit wird auch methodisch ein wichtiges Kapitel jeder Fundauswertung behandelt, die mit dieser Architektur verbunden ist. Unter anderem ist ohne Konnex mit dem Baubefund allein aufgrund von Höhenangaben keine relative Chronologie möglich. Die Arbeit soll möglichst bald zusammen mit den Baubefunden publiziert werden. Im Folgenden seien einige wesentliche Aspekte der Arbeit vorgestellt.

J. Wininger hat für die Kampagne 2006/07 die Leitung vor Ort übernommen und auch die studentischen Praktikanten eingeführt.

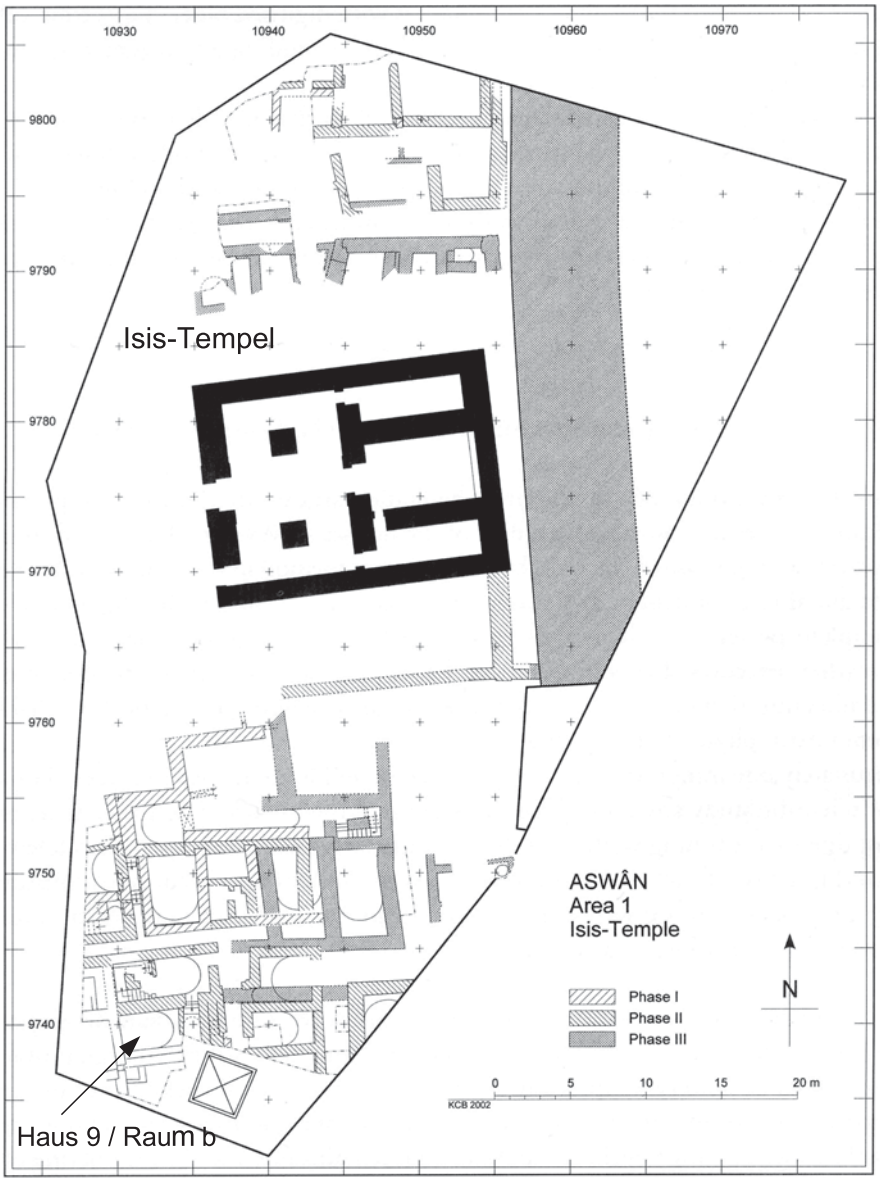
Stefanie Martin-Kilcher

Universität Bern, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie der Römischen Provinzen

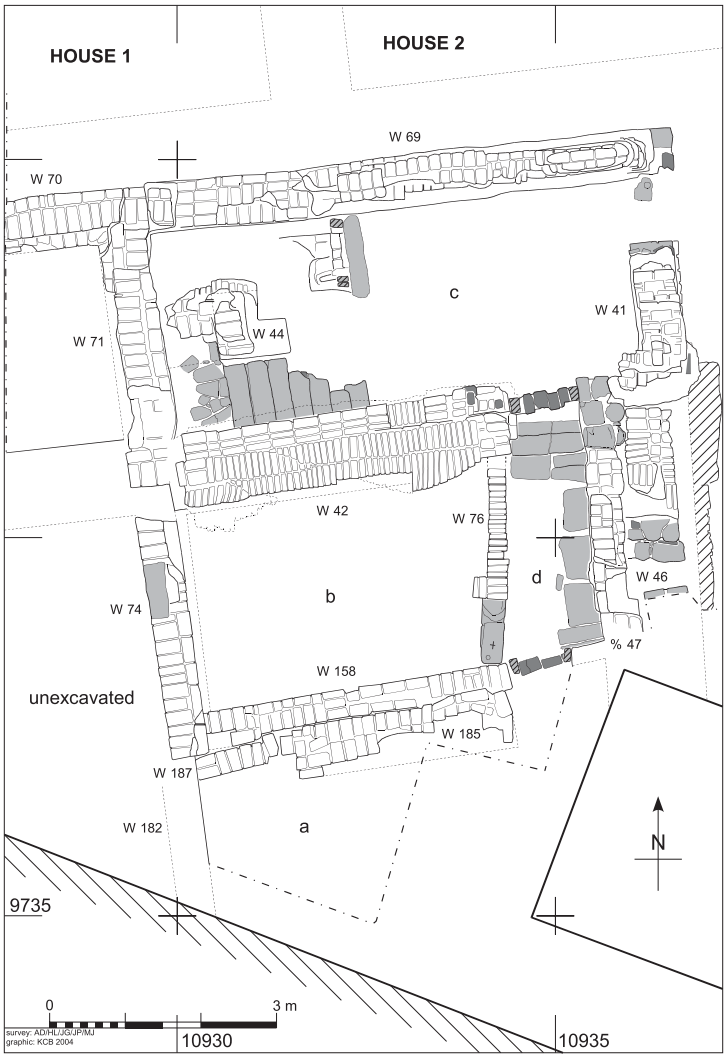
9

Ein geschlossenes Fundensemble aus einem spätrömischen Haus in Assuan / Syene – Keramik aus Haus 9 – Raum b (Areal 1)

Südlich des Isis-Tempels in Areal 1 wurden während vier Kampagnen (von 2000 bis 2004) mehrere Lehmziegel-Wohnhäuser ausgegraben, darunter Haus 9 (Plan Abb. 8 und Übersichtsfoto Abb. 9). Die Keramik aus Raum b des Hauses wurde in der Lizenziatsarbeit bearbeitet und ausgewertet. Raum b war ursprünglich mit einem Tonnengewölbe überdeckt. Die südliche Mauer des Raumes (W 158, siehe Plan Abb. 10) war instabil und wurde bereits während der Nutzung des Hauses mehrmals ausgebessert. Als sie dennoch in sich zusammenfiel, stürzten das darauf aufliegende Tonnengewölbe und das resp. die obere(n) Stockwerk(e) ein (vgl. Abb. 13 mit der verstürzten Mauer W158). Den zentralen Teil der Arbeit stellt das umfangreiche Geschirrensemble dar, das sich beim Einsturz des Hauses 9 noch in situ auf dem Lehmfussboden in Raum b befand. Es wurde von der herabstürzenden Lehmziegelmasse verschüttet und nicht wieder geborgen. Das heisst, es handelt sich um ein sehr wertvolles geschlossenes Ensemble, das einen wichtigen Einblick in das Keramikspektrum der Spätantike ermöglicht.



8



10

Abb. 10 Syene, Areal 1-Haus 9. Grundriss des Hauses mit den Räumen a bis d. In Raum c befindet sich eine Treppe zu den oberen Stockwerken. Als das Haus einstürzte – wie die Untersuchung der Keramik ergab, um die Mitte des 7. Jahrhunderts – diente Raum b als Vorrats- und Abstellkammer.
Plan K.-C. Bruhn.

Abb. 11 Syene, Areal 1-Haus 9. Auf Fussboden 1 in Raum b fanden sich zahlreiche Keramikgefässe, die meisten durch die Wucht des einstürzenden Tonnengewölbes zerdrückt.
Ihre Lage wurde sorgfältig festgehalten.
Plan K.-C. Bruhn.

Abb. 12 Syene, Areal 1-Haus 9. Keramik in situ in der Nordost-Ecke des Raumes b, nach deren Freilegung während der 1. Kampagne 2000/01. In der Ecke steht die grosse Weinamphore aus Palästina oder dem Sinai-Gebiet.
Foto Schweizer Institut für ägyptische Bauforschung und Altertumskunde Kairo.

Situation in Raum b – letzte Nutzungsphase

Als Haus 9 einstürzte, waren mindestens 58 Gefässe auf dem Lehmestrich in Raum b abgestellt. Weitere fünf – vielleicht auch mehr – befanden sich in den beiden Nischen in der nördlichen Wand (W 42 Abb. 10). Einige Gefässe blieben während des Einsturzes unversehrt, andere wurden stark zerschlagen und im Raum verteilt (Plan Abb. 11 und Abb. 12); die meisten konnten aber nahezu vollständig zusammengesetzt werden. Durch die Verteilung der Gefässe in Raum b zeichnen sich auf dem Fussboden zwei Hauptzonen ab: eine Ansammlung in der Nordost-Ecke, eine weitere im südwestlichen Bereich des Raumes. Die sorgfältige Aufnahme erlaubte, den Raum sozusagen in seinen drei Dimensionen zu rekonstruieren und seine Funktion zu bestimmen:

Insgesamt 20 Gefässe konnten einer ersten Zone in der nordöstlichen Ecke zugeordnet werden. Der Tonnenansatz war an dieser Stelle noch etwas erhalten und hat die darunter stehenden Gefässe geschützt, einige sind ausgesprochen gut erhalten. In der Ecke selbst standen drei mehr oder weniger komplette Keramikgefässe (Abb. 12), darunter die grosse Weinamphore aus Palästina oder dem Sinai-Gebiet (Typ LRA 4). Ein kleines Red-Slip-Schälchen diente ihr als Deckel, das heisst, es schützte wahrscheinlich den Inhalt. Das Schälchen wurde bereits vor der Aufnahme des Fotos Abb. 12 entfernt. Auf der linken Seite der Amphore stand ein *qadûs* (Wasserradgefäss) und rechts ein nicht genutztes Leitungsrohr. Davor fand sich eine kleine bemalte Flasche, von den Scherben eines Vorratsgefässes fast ganz verdeckt. Westlich dieser Gruppe standen zwei Gefässe kopfüber ineinandergestapelt an der Mauer, daneben ein Kochtopf so-

11

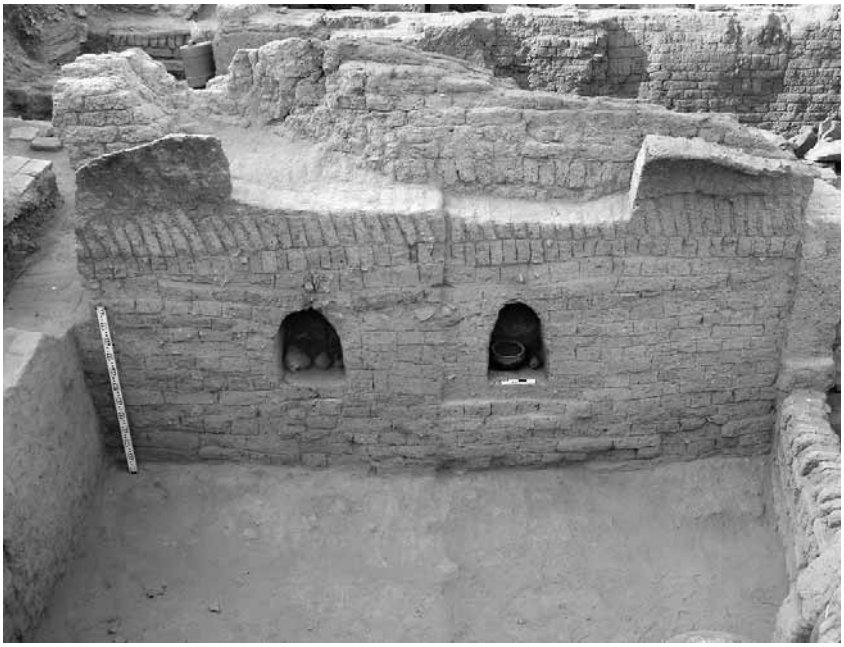
wie ein grosses bemaltes Gefäss, das wohl der Vorratshaltung diente. Ein zerbrochener Red-Slip-Teller zwischen den Scherben könnte als Deckel gedient haben. Davor stand ein weiteres grosses Vorratsgefäss, das beim Einsturz umkippte und von oben her zerdrückt wurde. Auf Abb. 12 (vorne links) sieht man schön, wie ausserdem drei vollständig gebliebene Schalen auf dem Fussboden abgestellt und zwei davon ineinandergestapelt waren.

Die zweite Zone mit Gefässen befand sich im südwestlichen Bereich des Raums und erscheint insgesamt weniger strukturiert. Die Keramik ist hier weniger gut erhalten, weil sie unmittelbar neben der eingebrochenen Mauer stand, die schliesslich zum Einsturz des Hauses geführt hat. Die Wucht des herunterbrechenden Tonnengewölbes scheint hier besonders stark gewesen zu sein. Wie die Gefässe hier ursprünglich gelagert waren, kann man nur teilweise rekonstruieren. Die Frage stellt sich insbesondere bei den sechs Amphoren, die sich hauptsächlich im westlichen Bereich befanden: Zwei dürften an der Wand angelehnt gestanden haben. Bei den anderen ist nicht sicher, ob sie an etwas angelehnt oder mit einer Stehhilfe standen oder ob sie auf dem Fussboden lagen. In diesem Falle wären sie leer gewesen.

Zwei weitere kleinere Ansammlungen ergaben jeweils mehrere ineinandergestapelte Gefässe, die auf dem Fussboden standen: In einem sehr grossen, zerbrochenen Kochtopf fanden sich ein weiterer Kochtopf sowie ein kleiner Krug. Unter den Scherben des grossen Topfes befanden sich zwei ineinandergestapelte Becher und ein weiterer Krug. Sie dürften wie eine kleinen White-Slip-Schale neben dem grossen Gefäss abgestellt und beim Einsturz von dessen Scherben verdeckt worden sein. Drei oder vier weitere Gefässe standen auf dem Fussboden unmittelbar daneben: Ein trichterförmiger Topf mit Ösenhenkeln bot im Innern Platz für eine Red-Slip-Schale unten und einen kleinen Kochtopf oben. Die Fundlage zeigt eindrücklich, dass der Topf beim Einsturz der Mauer nicht umgekippt ist, sondern von oben her durch die Wucht der herabstürzenden Lehmziegel zusammen mit seinem Inhalt flach gedrückt wurde. Daneben stand ein weiterer Kochtopf, dessen Bodenbereich auf dem Fussboden gefasst wurde, während die Scherben verstreut lagen. Neben dieser stark zerdrückten Gefässansammlung konnte erstaunlicherweise ein sozusagen vollständiger Krug geborgen werden.

12

13



14

Abb. 13 Syene, Areal 1-Haus 9. Blick auf die verstürzte Südmauer und Reste des Tonnengewölbes von Raum b, der noch nicht vollständig ausgegraben ist. 2. Kampagne 2001/02.
Foto Schweizer Institut für ägyptische Bauforschung und Altertumskunde Kairo.

Abb. 14 Syene, Areal 1-Haus 9. Blick auf die Nordmauer von Raum b mit den beiden Wandnischen, in denen sich verschiedene Gefässe noch in situ befinden. Aufnahme nach der vollständigen Freilegung während der 3. Kampagne 2002/03.
Foto Schweizer Institut für ägyptische Bauforschung und Altertumskunde Kairo.

Abb. 15 Syene, Areal 1-Haus 9, Raum b. Auswahl aus dem Geschirrensemble von Fussboden 1. Rechts im Bild die grosse Platte mit dem Kreuz-Stempel, vgl. Abb. 16.1. Der grösste Teil der Keramik wurde in und um Syene selbst hergestellt. Foto A. Paasch.

Im Südosten der zweiten Hauptzone kamen weitere Gefässe zutage, darunter eine grosse Red-Slip-Platte, eine ebensolche Schale sowie ein kleiner bemalter Topf mit Ösenhenkeln. Man kann davon ausgehen, dass der bemalte Topf auf dem Fussboden stand und beim Einsturz von oben her zerdrückt wurde. Die Schale könnte im Innern des Topfes aufbewahrt worden sein oder daneben gestanden haben, wie eine fast 40 cm weite Platte. Diese grosse Platte war besonders schön gearbeitet und trug in ihrem Zentrum einen Stempel mit christlichem Kreuz (vgl. Abb. 16.1). Das repräsentative Gefäss konnte nicht mehr vollständig zusammengesetzt werden, und es stellt sich die Frage, ob es zum Zeitpunkt des Unglücks überhaupt noch vollständig war. Zwar konnten auch andere Gefässe aus diesem Raum nicht mehr vollständig zusammengesetzt werden, doch ist gerade diese weite Platte mit ihrem kräftig geformten Rand sehr charakteristisch; weitere Fragmente wären aus der Fundmasse leicht herauszufiltern gewesen. Es ist vielmehr denkbar, dass die Platte den Besitzern zu wertvoll erschien, um sie wegzuwerfen, als Stücke wegbrachen. Die Innenfläche mit dem Kreuzstempel war immer noch grösstenteils intakt, und man scheint sie weiterhin verwendet zu haben. Übrigens zeigen nicht wenige Keramikgefässe auch aus anderen Fundkontexten Abarbeitungen und den Weitergebrauch teilweise fragmentierter Gefässe.

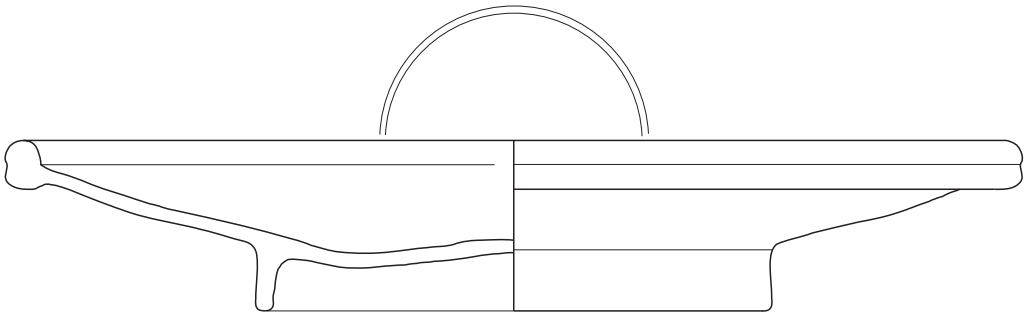
15

Die Südwest-Ecke von Raum b scheint auf dem Plan (Abb. 11) fundleer; es standen aber auch hier Gefässe, nur wurden sie während der Ausgrabung nicht als zum Fussboden gehörig erkannt. Es handelt sich um vier Red-Slip- sowie um eine White-Slip-Schale, eine bemalte Schüssel, ein kleines Töpfchen und einen Krug. Die Schalen waren vielleicht ineinandergestapelt aufbewahrt worden.

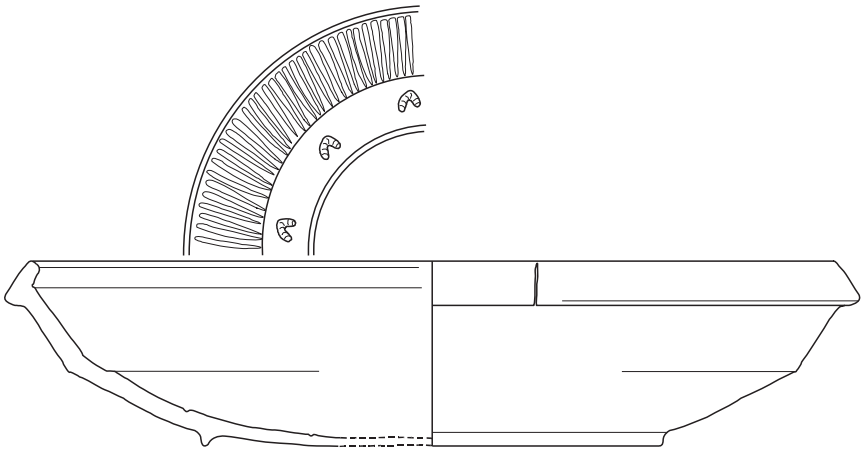
Zur letzten Nutzungsphase des Raumes b zählen schliesslich die beiden Nischen in der nördlichen Mauer (W 42/Plan Abb. 10). Sie wurden durch den Schutt des oberen Stockwerkes verfüllt. Darin erhalten blieben aber mehrere Gefässe, die vor rund 1400 Jahren von jemandem hineingestellt wurden, und sie blieben während all der Jahrhunderte dort, bis die Ausgrabungen sie wieder ans Licht brachten (Abb. 14). In der westlichen Nische standen eine Schale sowie ein Balsamarium mit roter Engobe (Red Slip). Die Schale weist keine Gebrauchsspuren auf und dürfte zum Zeitpunkt des Unglücks ziemlich neu gewesen sein. Sie stand umgedreht und war demnach leer. Schale und Balsamarium waren ganz hinten an der Wand (Abb. 16.7 und 16.8); im vorderen Bereich könnten ein bis zwei weitere Schalen gestanden haben, die aus der Nische gefallen sind, als das Haus einstürzte. In unmittelbarer Nähe der Nische wurden auf dem Fussboden in der Tat zwei Schalen gefunden, die dort hineinpassen würden. In der östlichen Nische standen ein Kochtopf mit Henkeln, daneben ein einfacher, konischer Becher und ein weiteres Balsamarium. Auch hier bleibt der vordere Bereich leer, und man darf annehmen, dass ein weiterer Becher, der direkt unter der Nische gefunden wurde, einst darin stand.

Wozu diente der Raum mit dem vielen Geschirr? Die zahlreichen ineinandergestapelten Töpfe, Schalen und Becher, ja umgekehrt stehenden Gefässe waren offensichtlich leer und hier als Geschirrvorrat aufbewahrt. Die stehende Import-Amphore mit Deckel könnte hingegen Wein oder – in sekundärer Verwendung – etwas anderes enthalten haben. Bemerkenswert übrigens die sekundäre Pinselaufschrift, die den jüdischen Namen Isak in griechischen Buchstaben nennt. Auch ein grosses Vorratsgefäss, das wahrscheinlich mit einem Teller zugedeckt war, enthielt möglicherweise Lebensmittel, beispielsweise Getreide. Bei einem Teil der Amphoren im westlichen Bereich muss offen bleiben, ob sie liegend deponiert wurden oder ob sie irgendwo angelehnt (und damit gefüllt?) waren.

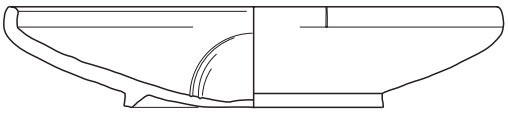
Der Raum im Erdgeschoss war offensichtlich ein Vorratsraum und Geschirrlager und bestätigt damit die Interpretation der Raumaufteilung in Häusern dieser Zeit. Man könnte eigentlich erwarten, dass sich in einem derartigen Lagerraum ein Regal befand. Der Befund liefert aber keine Anhaltspunkte für ein Gestell oder Möbel. Im Gegenteil, die Verteilung und Lage der Keramik am Boden spricht dafür, dass die Gefässe – von einigen Amphoren abgesehen – ganz einfach auf den Lehmboden abgestellt und, um Platz zu sparen, teilweise ineinandergestapelt wurden. Die Fundlage mehrerer Gefässgruppen zeigt eindrücklich, dass sie durch die Last der herabstürzenden Lehmziegel senkrecht von oben her zerdrückt wurden, als sie auf dem Fussboden standen. Man darf sich also den Raum eher ohne Regale vorstellen. Hingegen wurden auch die Nischen als Ablageflächen genutzt.



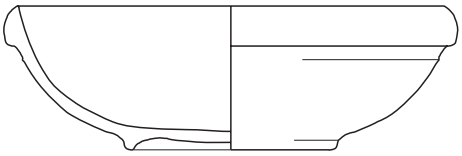
1



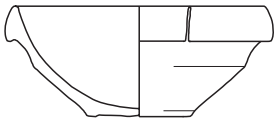
2



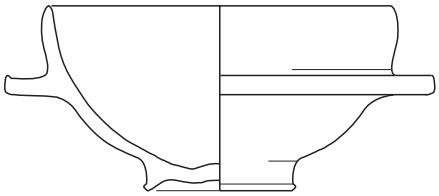
3



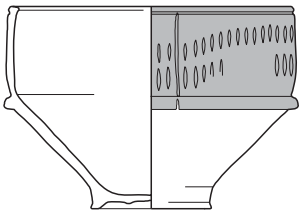
4



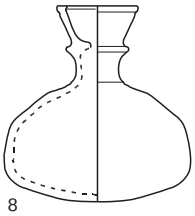
5



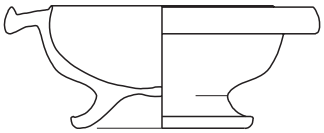
6



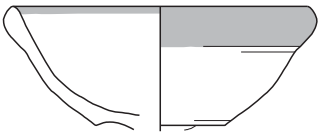
7



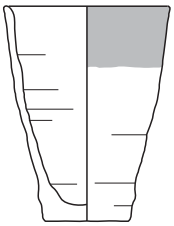
8



9



10



11

0 3 cm

Abb. 16

Abb. 16 Syene, Areal 1-Haus 9, Raum b. Charakteristisches Tafelgeschirr aus dem Versturzhorizont auf Fussboden 1. 1–8 Egyptian Red Slip A, 9 White-Slip-Ware, 1 Schälchen und Becher ohne Überzug, mit rotem Randstreifen. Die meisten Formen orientieren sich an Tafelgeschirr aus dem Mittelmeerraum, sind aber in der lokalen Fabric 1 (Aswan «pink clay») gefertigt. M. 1:3, Stempel zu Platte 1 M. 1:2. Zeichnungen J. Wininger.

Das Geschirrensemble aus der letzten Nutzungsphase des Raumes zeichnet sich durch ein breites Spektrum an Gattungen und Formen aus. Vom Tafelgeschirr mit Bechern, Schalen, Tellern, Platten über Kochgeschirr und Vorratsgefässen bis hin zu Amphoren ist alles vertreten. Die Keramik ist ägyptischer Herkunft, hauptsächlich stammt sie aus lokalen Produktionen und zeigt den typischen sogenannten «pink clay» (unsere Fabric 1), der in der Gegend um Assuan abgebaut und für umfangreiche Keramikproduktionen verwendet wurde. Nur ein einziges Gefäss ist importiert: Die grosse Weinamphore in der nordöstlichen Ecke des Raumes stammt aus Palästina oder aus dem Sinai-Gebiet.

Versturz oberer Stockwerke

Zum geschlossenen Ensemble aus Raum b hinzu können weitere Gefässe betrachtet werden, die sich zum Zeitpunkt, als das Haus einstürzte, in oberen Stockwerken befanden. Ein mächtiges Schuttpaket aus Lehmziegeln der Tonne und der Mauern sowie aus Zwickelverfüllungen und Fussböden der oberen Etage(n) bedeckte Raum b mit den darin begrabenen Gefässen. Im Schuttpaket befanden sich zahlreiche, wenn auch stark zerscherbte Gefässe. Bei der Ausgrabung befanden sie sich nicht mehr in situ, sondern mussten aus dem mächtigen Versturz herausgesucht werden.

Diese Gefässe haben als archäologische Quellen nicht die gleiche Qualität wie die Serie auf dem Fussboden von Raum b. Dennoch können sie eine gute Ergänzung dazu bieten und gehören jedenfalls im grossen Ganzen zur letzten Nutzungsphase des Hauses im Bereich von Raum b. Bei der Bearbeitung wurde versucht, möglichst viele Gefässe wieder vollständig zusammenzusetzen. Als Arbeitshypothese wurde angenommen, dass ganz oder annähernd vollständige Gefässe zum Hausinventar gehörten und zum Zeitpunkt des Einsturzes tatsächlich in Gebrauch standen, das heisst zeitgleich mit der Keramik aus Raum b. Es zeigte sich aber, dass auch unter den vollständigen Gefässen mit Altstücken gerechnet werden muss: Der Vergleich mit anderen Befunden ergab beispielsweise, dass in den Zwickeln der Tonnengewölbe vollständige Gefässe zur Hinterfüllung dienten, die eigentlich aus der Bauzeit der Häuser stammen müssen.

Auf den Befund in Haus 9 angewandt, galt es deshalb, zeitgleiche von älteren, nicht in die Zeit des Einsturzes gehörige Gefässe auszusondern. Beim jetzigen Stand der Kenntnisse war dies nicht einfach, denn es handelt sich in erster Linie um lokale Keramik, deren Formenschatz und Entwicklung noch nicht ausreichend bekannt sind. Bei mindestens 26 Gefässen kann man aber aufgrund von formalen Kriterien und Übereinstimmungen nahezu sicher, bei fünf weiteren wahrscheinlich davon ausgehen, dass sie gleichzeitig mit dem Geschirr in Raum b genutzt wurden. Bei 20 Gefässen ist die Zuweisung unklar. Bemerkenswert ist aber, dass nicht weniger als 28 mehr oder weniger vollständige Gefässe sicher älter sind als das Ensemble in Raum b. Dies zeigt, dass das Kriterium der Vollständigkeit alleine nicht ausreichte, um das Gefässspektrum der oberen Stockwerke zum Zeitpunkt des Einsturzes zu rekonstruieren!

Ältere Fussböden

Eine weitere Untersuchung galt den älteren, im Laufe der Benutzungszeit von Haus 9 sukzessive eingebrachten Fussböden und der darin gefundenen Keramik. Unterhalb des letzten Fussbodens konnten drei weitere Lehmestriche festgestellt werden. Seit dem Neubau des Hauses und bis zum Einsturz wurden die Fussböden – einfache Lehmestriche – gelegentlich ausgebessert respektive neu eingebracht. Zwischen den einzelnen Böden befinden sich mehr oder weniger keramikreiche Aufschüttungen, die bei der Ausgrabung jeweils mit dem zugehörigen Fussboden abgebaut wurden.

Die Keramik aus diesen Komplexen lieferte weitere interessante Ergebnisse zur relativen Chronologie sowie zur formalen Entwicklung einiger Gefässtypen, obwohl es sich im Gegensatz zu den Ensembles der letzten Nutzungsphase nicht um Gefässe in situ handelt: Die Schichten zwischen den einzelnen Fussböden sind Aufschüttungen, das

heisst, die darin befindlichen Keramikscherben können unter Umständen mehrfach umgelagert sein. Teilweise kann es sich aber durchaus um altes beziehungsweise zerschlagenes Geschirr aus dem Haus selbst handeln, das man auf diese Weise entsorgt hat.

Die archäologische Untersuchung der Keramik aus den Aufschüttungen der Böden zeigt wiederum fast ausnahmslos ägyptische Fabrikate, grösstenteils aus lokaler Produktion (Fabric 1). Importe sind sehr selten. In allen Ensembles dominiert das Tafelgeschirr, zum Teil erheblich, gegenüber der Küchen- und Vorratskeramik und den Amphoren. Den grössten Anteil stellt die rot engobierte Keramik (Red-Slip-Ware) aus Assuan mit breiter Formenvielfalt meist offener Gefässe, insbesondere Schalen, Teller und Platten.

Entwicklung innerhalb der einzelnen Phasen

Die Auswertung der Keramik aus den einzelnen Fussböden zeigt, dass sich während der Benutzungszeit von Raum b deutliche Unterschiede herausarbeiten lassen. Die Stratigrafie innerhalb von Raum b ergibt mit dem oben beschriebenen geschlossenen Ensemble aus dem Zerstörungshorizont und den Aufschüttungen der darunterliegenden Fussböden eine schöne und aufschlussreiche Abfolge für die relative Chronologie und die formale Entwicklung verschiedener Gefässformen und Gattungen. Jedes stratigrafische Ensemble zeichnet sich durch charakteristische Typen und Vergesellschaftungen aus und lässt sich dadurch klar von den anderen Phasen trennen. Diese Ergebnisse konnten jetzt anhand erster Beobachtungen an der Keramik im benachbarten Haus 10 sowie in weiteren Schichten ausserhalb des Hauses 9 bestätigt werden.

Aufgrund der grossen Formenvielfalt, der Standardisierung und nicht zuletzt wegen des häufigen Vorkommens eignet sich hauptsächlich die Gattung der sogenannten Egyptian-Red-Slip-Ware (Tafelgeschirr mit roter Engobe) und damit verwandtes Geschirr, um die Entwicklung der Formen zu untersuchen und aufzuzeigen. Aber auch die Kochkeramik liefert sehr gute Elemente. Schon jetzt ist die Entwicklung verschiedener Gefässformen zu verfolgen oder das Verschwinden beziehungsweise Auftauchen neuer Formen festzustellen. Anhand weiterer stratifizierter Ensembles wird es möglich sein, nicht nur die Entwicklung der Kochkeramik, sondern auch die restliche Küchen- und Vorratskeramik zu verfolgen, wenn auch die wenig standardisierte Formenpalette eine Bewertung vorerst nicht einfach macht.

Fragen der zeitlichen Einordnung

Die Abfolge aus Raum b des Hauses 9 liefert in erster Linie eine klare und sehr aufschlussreiche relative Abfolge von älter zu jünger. Die absolutchronologische Einordnung der einzelnen Phasen erwies sich jedoch als schwierig, obwohl sie durch drei in Syene bisher seltene späte Münzen recht gut gestützt wird. Das wichtigste Ensemble ist ohne Zweifel der geschlossene Komplex der letzten Nutzungsphase: die Gefässe, die sich beim Einsturz des Hauses noch in situ in Raum b befanden. Etwas weniger aussagekräftig ist die Keramik aus den Aufschüttungen zwischen den einzelnen Lehmfussböden, da sie möglicherweise umgelagertes Material enthalten; die Analyse des formalen Spektrums zeigt aber durchaus eine gewisse Homogenität.

Es wurde versucht, die Keramik der einzelnen Phasen anhand möglichst vieler datierender Elemente in einen zeitlichen Rahmen einzuordnen. Anhaltspunkte für die absolute Chronologie, das heisst die Datierung nach Jahrzehnten, bieten vorerst hauptsächlich Importe aus dem Mittelmeerraum: Keramik, einzelne Elemente wie Stempelverzierungen sowie Münzen. Leider sind diese Fundkategorien in Syene sehr selten. Da importierte Sigillaten weitgehend fehlen, muss auch die lokale Red-Slip-Produktion einbezogen werden, die häufig nordafrikanische beziehungsweise östliche Sigillaten imitiert. Die recht gut datierte nordafrikanische Terra sigillata (African Red Slip) ermöglicht so einen gewissen Rückschluss auf den Beginn der Produktion entsprechender Formen der Red-Slip-Ware aus Assuan. Bei Gefässen, deren Verwandtschaft zur

nordafrikanischen Terra sigillata deutlich ist, kann die Datierung des Originals einen Terminus post quem liefern. Andere Gefässe hingegen sind formal zwar von Terra sigillata beeinflusst, haben aber eine eigenständige Entwicklung erfahren. Wie lange in diesen Fällen die Entwicklungsschritte gedauert haben und wie lange in Oberägypten eine bestimmte Form in Mode war und produziert wurde, wissen wir noch nicht. Vorsichtige Vergleiche sind erlaubt, um wenigstens Annäherungen zu erhalten.

In den Ensembles aus Haus 9 wurden mehrere spätrömische Münzen geborgen. Es handelt sich meistens um Prägungen aus dem 4. und 5. Jahrhundert, doch blieben diese als Kleingeld sehr lange in Umlauf. Prägungen des 6. und vor allem des 7. Jahrhunderts kommen nur ganz selten bis nach Oberägypten. Bemerkenswert sind deshalb drei Münzen aus dem 6. und 7. Jahrhundert. Aufgrund des Terminus post quem zweier Münzen des byzantinischen Kaisers Phokas (602–610) ist zumindest für den Zerstörungshorizont sicher, dass das Haus nach 602 eingestürzt ist. Die Abfolge der Schichtbefunde weist darauf hin, dass das Haus einige Jahrzehnte später, wohl nicht vor der Mitte des 7. Jahrhunderts, einstürzte.

Was kann dazu von der Keramik her gesagt werden? Die Analyse zeigt die Hürden, die noch genommen werden müssen, um genauer datieren zu können. Die Gefässe gehören sicher ins 7. Jahrhundert. Eine Datierung in die Zeit um die Mitte dieses Jahrhunderts ist vertretbar, doch nach dem heutigen Stand der Kenntnis nicht mit weiteren Argumenten zu untermauern. Für das Material aus den Fussböden selbst bietet eine Münze für die unterste Aufschüttung in Raum b einen Terminus post quem gegen die Mitte des 6. Jahrhunderts. Überlegungen zum Befund und zur Keramik lassen für diese älteste Aufschüttung aus Raum b die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts postulieren. Der letzte Fussboden dürfte im späten 6. oder im frühen 7. Jahrhundert eingebracht worden sein.

Perspektiven für weitere Forschungen

Die klaren Unterschiede und Veränderungen der Keramikformen und Vergesellschaftungen, die sich für die Abfolge innerhalb von Raum b erarbeiten liessen, illustrieren das Potenzial systematischer Arbeit mit gut stratifizierten Fundensembles und mit allen Keramikgattungen und -formen. Die in der Lizenziatsarbeit vorgelegten Ergebnisse sollen Ausgangslage für weitere Forschungen sein. Sie sollen anhand weiterer Reihen geprüft, ergänzt oder auch modifiziert werden. Ziel ist es, die Fundensembles, wie sie aus Haus 9 Raum b vorliegen, innerhalb der Stratigrafie des Areals beim Isis-Tempel (Areal 1) gegen unten und gegen oben einzuhängen, um sich so einen grösseren Zeitausschnitt zu erschliessen. Auf diese Weise sind wir zuversichtlich, die Frage der absoluten Chronologie auf einer breiteren Datenbasis abstützen und klären zu können.

Um die Ergebnisse aus Haus 9 weiter auszubauen, wurde während der 7. Kampagne (2006/07) umfangreiches Keramikmaterial aus verschiedenen Strassenschichten aufgenommen. Diese sind über die ganze Grabung in Areal 1 verteilt und liefern vielversprechende Abfolgen. Einerseits können die späten Horizonte, wie sie aus den Fussböden des Hauses 9 vorliegen, mit weiteren Informationen ergänzt werden, andererseits werden die älteren Schichten der Spätantike, das heisst aus der Zeit vor der Nutzung von Haus 9, einbezogen. Es zeigt sich sogar, dass wir eine Sequenz erarbeiten können bis in die frühe Kaiserzeit, vielleicht darüber hinaus. Bis jetzt muss allerdings noch offen bleiben, ob diese Abfolge mehr oder weniger durchgehend in den Strassen erfasst werden kann oder ob es zeitliche Unterbrüche in der Sequenz gibt. Es lässt sich aber bereits jetzt festhalten, dass die Ergebnisse aus diesen Stratigrafien wichtige Grundlagen zum weiteren Verständnis der römischen Keramik in Oberägypten liefern werden.

Jacqueline Wininger

Universität Bern, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie der Römischen Provinzen